

125

# SATTELET

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 26.

Kronstadt, den 31. März.

1842.

### Jagdabenteuer.

In den rauhen Gebirgsgegenden der Karpathen, wo an vielen noch wenig ausgekundschasteten Stellen in selten gestörter Ruhe Bären und Luchse haufen, tragen sich im Volke so manche Erzählungen von verwegenen Gebirgsbewohnern, die allein und ohne andere Wehr als eine tüchtige Art, die wilden Bestien aufsuchen, die Fährte derselben rastlos verfolgen und haben sie den Feind aufgespürt, feck und unerschrocken den Kampf beginnen, und selten nur als besiegte den Kampfplatz verlassen. Ob nun alle bei derlei Expeditionen den Sagen nach bestandenen Abenteuer wahr, — kann man billig bezweifeln, da bekanntlich bei den ehrenwerthen Nachfolgern Nimrods, des Urvaters des Waidwerkes die Munchhausen vorzugsweise floriren. So augenfällig aber auch mitunter die Aufschneiderien der Herren, welche pour plaisir das edle Waidwerk treiben, sein mögen; so glaube ich doch annehmen zu können, daß die Erzählungen von manchen tollkühnen Waghalsen unter den Gebirgsbewohner unseres Vaterlandes im Kampfe gegen wilde Bestien, doch ihrem größten Theile nach wahr sind. Man höre nur einmal selbst einen solchen kräftigen Gebirgsmanu wie er ganz kalt und einfach, ohne etwas außergewöhnliches in seinen Thaten zu erblicken, wenn er etwa dazu aufgefordert wird, seine Jagdabenteuer erzählt, und man kann nicht umhin, ihm vollen Glauben zu schenken, wenigstens so lange man die rüstige Gestalt vor sich sieht. So kam auch das nachstehende Abenteuer das ich von Bewohnern aus Sz. Domokos, welche die Helden desselben kennen und aus ihrem Munde die Thatsachen gehört haben, als zuverlässig und verbürgt angenommen werden. — Im Anfang des Februars d. J. begab sich der in der ganzen Umgegend als einer der rüstigsten Jäger bekannte, im Gebirge zwischen Sz. Domokos und Vasláb in der Csik wohnende Walache Tinka, in Begleitung zweier seiner Söhne eines zwölf- und eines sechzehnjährigen Burschen, auf die Waidjagd. Da wo zwischen der Gyergyo und dem Uvorbelyer Stuhl das Gebirg rauh und beinahe unzugänglich ist, entdeckten sie frische Bärenspuren, und verfolgten begierig die Fährte des Wildes bis zu einer ziemlich geräumigen Höhle, deren einen Ausgang der alte Tinka besetzte, während vor dem andern die beiden Brüder

Wache hielten. Die Bestien, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, suchten zu entfliehen und kehrten, da ihnen bei dem einen Ausgange zwei Schüsse entgegenkrachten, zum andern, wo der alte Jäger der zuerst heraustrittenden Bärin, einen so richtig gezielten Schuß applizierte, daß sie fiel und im Schmerze den Abhang hinabkollerte. Noch waren die Jäger beschäftigt ihre Büchsen wieder zu laden, als ein zweiter Bär am Ausgange erschien. Ohne die Geistesgegenwart zu verlieren sprang der alte Nimrod hinzu und packte das Ungethüm mit kräftiger Faust an der Kehle, während gleichzeitig der ältere seiner Söhne das Thier im Rücken angriff, und der jüngere ihm mit seinem scharfen Gurtmesser beizukommen suchte. Lange balgten sich die Kämpfer im Schnee herum und der alte Tinka blutete schon aus mehren Wunden, als der zwölfjährige Bursche einen günstigen Augenblick ersah, und dem zottigen Gegner mit wiederholten Stößen die Kehle und Weichen durchbohrte. Während dieses Kampfes war ein dritter Bär aus der Höhle entkommen, der zwar verfolgt, jedoch nicht eingeholt werden konnte. Bis auf einige Querschungen und wenig gefährliche Wunden an Brust und Armen war der alte Jäger mit seinen Söhnen glücklich aus dem Kampfe gekommen. Der Ertrag der zwei Bärenhäute machte die Muthigen ihre Wunden bald und leicht vergessen. —n.

### Die Schlacht von Borodino.

(Schluß.)

Bograthion sah sich gegenüber das furchtbare Anrücken der gewaltigen Feindesmassen, und ließ vom Tutschkovschen Corps die Division Konownizuin's herbeikommen. Unverzüglich schickte Knás Kutusov zu dessen Verstärkung die Division der Kürassiere Duka ab, dann die Kürassier-Regimenter Seiner und Ihrer Majestät, nebst dem astrachanischen, endlich die ismailovschen und die lithauischen Leibgarden zusammt den freiwilligen Grenadier-Bataillonen. Dem Oberst Toll befahl er, eiligst am rechten Flügel das Corps Bagowut an Stelle der Division Konownizuin zu Tutschkov hinüber zu führen. Ungestüm drang unterdessen der Feind an; er warf unsere Schützen, drang, trotz unserm Kartätschenfeuer, bis zu unseren Kanonen vor

125

und überwältigte eine Batterie. Graf Woronzow und General Newarowskij pflanzten das Bajonnett auf, trieben den Feind zurück und nahmen die Batterie wieder; die Kürassiere verfolgten die Flüchtigen, die jedoch durch ihre Reiterei gedeckt und zum Stehen gebracht wurden. Bei Semenowst machte der Feind Halt. Da bewegte sich Poniatowskij auf Tutschkow zu, warf dessen Schützen zurück, besetzte das alte Utiza und näherte sich der Batterie; doch die allgemeine Bewegung nur unterstützend, machte er Halt und begann die Batterie durch eine Kanonade aus 40 Stücken zurückzutreiben. (?) Noch gewaltiger stürzten sich die Feinde auf Semenowst. In der 9ten Morgenstunde brachten Ney und Davoust die Heere ungesäumt in Bewegung — sie führten 130 Kanonen an ihrer Spitze. Die Division des Grafen Woronzow wurde vernichtet, er selber durch ein Bajonnett verwundet; Newarowskij's Division blieb auf dem Platze. Schon drei Batterien hatte der Feind überwältigt; der furchtbarste Augenblick — der entscheidende! Ney schickte um Verstärkung zu Napoleon. »Noch zu früh — haltet Euch!« war die Antwort. Doch den Russen gegenüber sich zu halten, war unmöglich, und während der Feind den General Dorochow angriff, warfen ihn Konownizuin und Borosdin mit dem Bajonette aus der Batterie und trieben ihn über den Semenowstischen Bach zurück. Mit einem nochmaligen entsetzlichen Stoße kam Ney auf's neue, zum dritten Male, auf unsere Batterie, unterstützt von den Generalen Mansouta (?) und Latour-Maubourg. Da wandten sich die Russen mit einer verzweislungsvollen Anstrengung nochmals. Hierbei wurde der auf dem linken Flügel befehlige General Gortschakow verwundet, später auch der Prinz von Mecklenburg. Der Generalmajor Tutschkow IV. stürzte dem royalischen Regimente voran — in der Hand die Fahne schwingend — eine Flintenkugel durchbohrte ihm die Brust. Die freiwillige Grenadier-Brigade fiel auf dem Platze, mit ihrem Führer, dem Fürsten Kantakuzeno. Der Commandeur des astrachanischen Grenadier-Regiments Buchsiböden erhielt drei Wunden, drang aber deren ungeachtet immer weiter vor, bis er auf der Batterie fiel. — »Kinder!« (rief der Oberst Monachtin) »schützt die Batterie mit Eurer Heldenbrust . . . !« und eine Kartätsche verstümmelte ihn, ehe er ausreden konnte. Dem Oberst Uschakow wurde ein Fuß weggerissen; die Obersten Drisen und Schatilow wurden schwer verwundet. Kanownizuin triumpbirte nochmals: er warf den Feind und nahm ihm zum dritten Male die Batterie, welche rings von Leichenhaufen eingeschlossen war. Ney, als er die Unmöglichkeit, jene wiederzunehmen, und um so mehr, sie neuerdings zu behaupten, sah, und Marschall Junot warfen sich in den Zwischenraum zwischen Semenowst und Utiza, — sie wollten Tutschkow abschneiden und die Batterie von der Seite nehmen. Junot's Anlauf

hielt Knäs Solizuin mit der Reiterei auf; in dem hartnäckigen Scharmügel wurde er selber verwundet, doch wich er nicht zurück. Einem großen Theile des Baggowitschen Corps gelang es inzwischen, den rechten Flügel zu erreichen und zu verstärken; die Hälfte der Division des Prinzen von Württemberg rückte ins Feuer; sie vertrieb Junot und verfolgte ihn bisig. Doch gelang es Pomatowskij, von der stürmischen Aufgabe Nutzen zu ziehen: ein verstärktes Kanoneneuer warf unsere Batterie auf der Höhe hinter Utiza, und der Feind bemächtigte sich der Anhöhe. Tutschkow sah die Gefahr; der Feind konnte uns in die Flanke nehmen. Er wollte lieber sterben, führte selber das Pawlowsche Regiment zum Angriffe, wurde schwer verwundet und genöthigt, zurückzugehen. \*) Sein muthvoller Waffenbruder, Graf Stroganow, und der General Dussjew rächten seinen Fall; sie warfen den Feind aus der Batterie. Baggowut trat an Tutschkow's Stelle.

Jetzt war es 9 Uhr, und das ganze Augenmerk der Russen, wie der Feinde, hatte bis dahin seinen Vereinigungspunkt in Semenowst gehabt. Dies nützte geschickt der General Vicekönig von Italien: auf vier, in der Nacht geschlagenen Brücken über die Kolotscha gegangen, stürzte er sich auf die Russen, und die Division Broussier warf unsere Jäger. Da ging ihr Paskewitsch entgegen. Eine halbe Stunde währte das mörderische Treffen; doch die Mehrzahl siegte: die Russen wichen. Die Feinde stürzten auf die Linette; vergeblich überschüttete man sie mit Kartätschen. Der Pulverdampf lag dicht auf der ganzen Ebene, und, wie der Fürst von Warschau selber nachher sagte, die Köpfe der Franzosen tauchten urplötzlich neben unseren Kanonen auf — ohne einen Schuß, mit dem Bajonnete, waren sie der Batterie ganz nahe gekommen und erkletterten dieselbe. Paskewitsch erkannte die Gefahr schon früher: er hatte schon vorher die vollen Pulverkarren wegbringen lassen; und als nun der Feind die Batterie genommen, fand er Nichts zum Schießen für die eroberten Stücke. Frische Regimenter eilten, liefen (sic) ihm zu Hilfe und führten Geschütz herzu. Na'evskij, Paskewitsch, Wassil'itschikow warfen sich auf dieses, um die feindliche Verstärkung abzuschneiden. Der Feind brach durch, drängte mit Ueberzahl — doch vergeblich! Barclay de Tolly selber, mit dem General Baron Korff zeigte sich hier. Die Batterie war in der Gewalt der Feinde, und wenn es ihnen gelang, sie zu behaupten, so nahm die Schlacht die furchterlichste Wendung, war unsere Linie im wichtigsten Punkte durchschnitten. Da wurden wir dem Ge-

\*) Drei Wochen darauf starb er. So raffte die Schlacht von Borodino die beiden Brüder Tutschkow hinweg. Ihre Mutter beweinte sie so, daß sie erblindete; die Witwe des Einen entlagte der Welt, baute an der Stelle, wo ihr Bratte gefallen, ein Kloster und nahm dort den Schleier.

neral Ermolov und dem Grafen Kutaissov unsere Rettung schuldig: Sie sprengten in diesem Augenblick vom Knäs Kutosov auf die linke Flanke und erkannten die unheilvolle Lage der Dinge. »Alles ist verloren!« rief Kutaissov. Alle Gefahr, die eigene Bestimmung vergessend, warf er sich, als Ermolov aus dem ihm gerade zunächst aufstoßenden Ufmschen Infanterieregimente eine Kolonne gebildet, mit diesem auf die Lünette. Da fiel Kutaissov — einige Minuten sah man sein Pferd mit blutbeslecktem Sattel umherirren. Sein Leichnam ist nicht aufgefunden worden. »Nur auf Muth und auf mein Glück konnt' ich mich verlassen« — sagte Ermolov später. Mit einem einzigen Bataillon gelangte er auf die Höhe, welche vom 35. feindlichen Linienregimente und vom General Bonami besetzt war. Mit den Bajonetten hieb man den Feind in Stücke; Bonami selber wurde, mit Wunden bedeckt, zum Gefangenen gemacht. Auch unser Oberst Savoini wurde hier verwundet. Man wändte die Kanonen auf den Feind, und die Kartätschen deckten mit seinen Leichnamen das Thal, bis Paskewitsch und Wassil'tschikow die Feinde auf beiden Flanken in die Flucht schlugen. Korff und Kreuz verfolgten die Fliehenden. Der Feind wandte sich kühn wieder um und eröffnete eine heftige Kanonade. Seine Anstrengungen waren vergeblich,

aber das Feuer seiner Geschütze und die Angriffe waren mörderisch: Ka'evskj's Corps mußte abgelöst werden: so wenig Mannschaft blieb von demselben übrig. Zweimal wechselten sogar die Kanonen auf der Lünette. Die Artilleristen waren dort alle getödtet; sie wurden durch Infanteristen vertreten. Ermolov ward verwundet und durch General Lichatschew abgelöst. Der Oberst Kreuz bekam drei Wunden, doch tummelte er sich immer mit der Keiterei, bis er im heißen Gedränge vom Pferde gerissen wurde. Es gelang, das Verderben abzuwenden; indeß hielt sich der Feind jenseits der Kolotscha; seine Scharen verstärkten sich; die Gefahr kehrt noch einmal wieder und um so mehr, als gegen Bagrathion damals Napoleon riesenmäßige, unerhörte Anstrengungen aufwandte....

Des Tages Wichtigkeit und Heiligkeit noch höher zu steigern, schließt der Verfasser mit einer nicht wenig emphatischen Erinnerung daran: daß derselbe 26. August im Jahre 1395 die Flucht Timur Lamerlan's aus Rußland — die Befreiung des Vaterlandes von den Polen (durch den Sieg gegen deren Hetman Chotkamitsch bei Moskau, im Jahre 1612) — und endlich, als der geweihte Namenstag der Mutter Peter's des Großen, in neuester Zeit die Einnahme von Warschau gesehen!

## F e n i l l e t o n .

### Militärische Denkwürdigkeiten.

— Als im Jahre 1800 Erzherzog Karl den Oberbefehl über die auf dem Rückzug nach Wien begriffene österreichische Armee übernommen hatte, verwendete er sich sogleich bei Moreau um die Freilassung des gefangenen Generals Spanochi. Er wisse wohl schrieb er an Moreau — daß eine solche Bitte ungewöhnlich sei, allein er mache diesmal eine Ausnahme von der Regel, indem er sich für den Freund seiner Jugend, seinen ehemaligen Erzieher, verwende. Moreau antwortete sogleich: Spanochi ist auf sein Ehrenwort entlassen, und in zwei Mal 25 Stunden haben Sie ihn in Wien. — Der Erzherzog eilte nun seinem Freunde entgegen. Hinter Linz stieß er auf mehre Verwundete, die, aus Mangel an Fuhrwerken, unter vielen Beschwerden, von ihren Cameraden getragen wurden, da man der Pferde zur Fortschaffung der Kanonen benöthigte. Sogleich gebot der Erzherzog, die Kanonen auszuspannen, indem es besser sei, daß sie in die Hände der Feinde fielen, als diese braven Krieger. Dies geschah. Kaum erfuhr es Moreau, so sandte er die zurückgelassenen Kanonen an die Oesterreicher, mit den Worten: Was aus Menschenliebe aufgeopfert worden, kann bei civilisirten Nationen nicht als Beute gelten.

### Ein Gastmahl bei dem Cardinal von Richelieu.

Dumont, ein kleiner Fabrikant in Paris, erhielt eines Tages ein Schreiben aus Ruelle, wo der Cardinal ein Landhaus besaß; in diesem Schreiben wurde er für den nächsten Tag zum Gastmahl bei Sr. Eminenz eingeladen. Dumont traute seinen Augen nicht, las den Brief wohl viermal, besah die Aufschrift und mußte sich endlich überzeugen, daß kein Irrthum vorwalte. Er rief seine Frau und seine Töchter, um ihnen sein großes unhofftes Glück mitzutheilen. Sie erzählten es weiter allen Verwandten und Bekannten und alle kamen, um der kleinen Familie wegen des großen Glückes zu gratuliren. Dumont selbst schlief, wie man sich wohl denken kann, die Nacht wenig; einen großen Theil des nächsten Tages widmete er den Vorbereitungen zu seiner Reise und um vier Uhr Nachmittags bestieg er sein Maulthier, um sich nach Ruelle zu begeben. Kaum hatte er die Stadt verlassen, so thürmten sich Gewitterwolken auf. Der Fabrikant hatte keinen Mantel bei sich und trieb sein Maulthier zur Eile an; aber das Gewitter war schneller und bald fiel der Regen in Strömen herab. Der Eingeladene mußte, durchnäßt, in dem ersten besten Wirthshause einkehren. Bald nach ihm kam in demselben ein zweiter ebenfalls ganz durchnäßter Reisender an; sie setzten sich beide an den Kamin, in welchem man ein großes Feuer angezündet hatte, damit sie ihre Kleider wieder trocknen konnten, und begannen endlich ein Gespräch, in wel-

n dem  
wundet,  
ise des  
n rech-  
Hälfte  
kte ins  
hitzig.  
en An-  
enfeuer  
a, und  
ov sah  
se neh-  
s Paws  
ermun-  
hvoller  
ral Os-  
nd aus  
Stelle.  
enmerk  
seinen  
s mühte  
uf vier,  
olorscha  
die Di-  
ing ihr  
erte das  
ie Rus-  
innete;  
. Der  
, und,  
hte, die  
unseren  
Bajon-  
nen und  
Gefahr  
n Puls-  
r Feind  
schießen  
eilten,  
herzu-  
sich auf  
hneiden.  
zahl —  
mit dem  
Batterie  
s ihnen  
acht die  
wichtig-  
em Ge-  
Schlacht  
eg. Ihre  
ie Witwe  
elle, wo  
Schleier.

dem Dumont bald erzählte, daß er bei dem Kardinal Richelieu zum Gastmahl erwartet werde. »Sind Sie schon früher mit dem Kardinal bekannt gewesen?« fragte der zweite Reisende. — »Nein; ich gestehe sogar, daß ich nicht weiß, was mir die Ehre dieser Einladung verschafft hat.«

— »Der Kardinal ist sehr eifersüchtig auf seine Gewalt; er liebt es nicht, daß man ein Urtheil über seine Handlungen ausspreche; es genügt bei ihm oft ein Wort, den Argwohn in ihm zu erwecken. Denken Sie nach, haben Sie dem Kardinal Ursache zu einer Klage über Sie gegeben?«

»Ich glaube nicht; ich beschäftige mich bloß mit meinem Gewerbe und kümmere mich nicht um die Politik; doch glaube ich vor einigen Personen den Tod des Herzogs von Montmorency getadelt zu haben, in dessen Hause mein Vater gewesen war.«

— »Sie scheinen ein ehrlicher Mann zu sein; ich nehme Theil an Ihnen; wenn ich Ihnen rathen darf, gehen Sie nicht nach Ruellé. Sie glauben, zum Gastmahl dort erwartet zu werden; Sie täuschen sich; man erwartet Sie dort allerdings, aber um Sie — hängen zu lassen.«

»Das ist ja nicht möglich.«

— »Ich wiederhole es.«

»Sagen Sie mir um Gottes Willen, woher können Sie das wissen? Und wodurch habe ich ein solches Schicksal verdient?«

— »Das weiß ich nicht, aber daß Sie dazu bestimmt sind, ist gewiß, denn ich selbst soll Sie hängen.«

Der Fabrikant prallte entsetzt drei Schritte zurück. »Wer sind Sie?«

— »Der Henker von Paris, und von Sr. Eminenz berufen, Sie in die andere Welt zu spediren. Das Gewitter trieb mich, wie Sie, in das Wirthshaus. Ihr offenes ehrliches Gesicht gefiel mir; der Kardinal gibt mir von Zeit zu Zeit ähnliche Aufträge, die mir nicht behagen. Ich habe mir deshalb vorgenommen, mein Amt niederzulegen; benutzen Sie den Rath, den ich Ihnen gebe, und lehren Sie, trotz dem Regengusse, so schnell als möglich nach Paris zurück. Bedenken Sie aber auch, daß ich Ihnen einen großen Dienst erweise und daß die geringste Indiscretion von Ihrer Seite mich ins Unglück stürzen würde.«

Der Fabrikant bestieg sofort sein Maulthier wieder, ohne auf den herabstürzenden Regen zu achten, und kam nach Paris zurück. Statt sich aber in seine Wohnung zu begeben, bat er um Zuflucht bei einem Freunde, dem er sein Abenteuer erzählte. Es gelang, ihm durch Geld einen falschen Paß zu verschaffen; verkleidet reiste er in der Nacht nach Calais ab und dort schiffte er sich nach England ein, wo er bis zum Tode des Kardinals blieb, der zwei Jahre darauf erfolgte. (Erzählt von Vaour-Lormian, Mitglied der französischen Academie.)

### Die portugiesische Constitutionen.

Die M. Post bemerkt, eine der ersten Maßregeln der neuen portugiesischen Regierung sei gewesen ihren auswärtigen diplomatischen Agenten die Ordre zur Beeidigung aller unter ihrem Schutze lebenden portugiesischen Unterthanen auf die wiederhergestellte Carte zuzusenden. Eine solche Ordre sei ohne Zweifel auch nach Madrid gelangt, aber Baron v. Monkorvo, der dortige portugiesische Gesandte, habe derselben nicht Folge geleistet, wenigstens nicht in der vorschriftmäßigen feierlichen Weise, wornach der Eidesabnahme eine solenne Messe voranzugehen hat. Doch habe man vielleicht alles im Stillen abgethan, weil achtbare Portugiesen sich der häufigen Veränderungen in ihrem unglücklichen Vaterlande schämen oder aber weil man in den Festbestand der Carte geringes Vertrauen setze. Die letzte politische Eidesleistung in Portugal war seit dem August 1820 die zehnte! Damals wurden die Portugiesen beeidigt auf eine von den Cortes zu gebende Constitution; im J. 1821 auf die Grundlagen der von ihnen decretirten Verfassung; im J. 1822 auf die fertig gewordene Verfassung; im J. 1823 auf die unverbrüchlichen Rechte Dom Joao's VI. und die Gesetze des Königreichs; im J. 1826 auf Dom Pedro's Carte; im J. 1828 huldigte man dem Dom Miguel; im J. 1833 wieder der Carte; im J. 1836 der Constitution von 1822; im J. 1838 einer neuen aus der Carte und der Constitution von 1822 zusammengesetzten Verfassung; endlich im J. 1842 zum drittenmal der Carte. »Die nächste oder eilfte Veränderung«, so schließt die M. Post, »wird, wie man erwartet, eine außerordentlichere sein als alle vorhergegangenen.«

### Eine Leidenschaft für das Hängen.

Zwei Engländer loseten in einem Wirthshause darüber, welcher den Andern hängen sollte. Der Verkierende willigte ohne Umstände ein, sich an der nächsten Laterne aufknüpfen zu lassen. Bald nachdem dies geschehen war, erschien aber ein Nachtwächter, der ihn kaumeln sah, und den Strick abschneidete. Der Gehenkte lebte noch, kam zu sich, gerieth in die größte Wuth, fiel über den Nachtwächter her, vergalt diesem seinen Liebesdienst mit Faustschlägen, und erklärte, er habe das Recht, sich hängen zu lassen, er habe um das Gehangenwerden geloset und verloren, und sein Freund habe seine Pflicht gethan, indem er ihn da aufknüpfte. Darauf begab er sich zu dem Freunde und ersucht ihn um die Gefälligkeit, ihn noch einmal zu hängen. Ehe dies geschehen konnte, brachte man Beide in das Gefängniß. Als sie die Gefängnißstrafe überstanden hatten, hing sich jeder selbst. (Theater Zeit.)